vorhanden waren, von denen jetzt sechs nach Konstantinopel gingen. Es sind dies die letzten reinen Exemplare der alten spanischen Zucht.

In Wien fand in der Hofburg die Ueberreichung des Ehren-Doktordiploms der Wiener philosophischen Fakultät an den Kronprinzen statt. Rektor Lang hielt an den Kronprinzen eine kurze Ansprache, worauf Professor Miklosich demselben das Diplom überreichte. Der Kronprinz dankte für die Auszeichnung und hob hervor, daß die Wiener Universität immer treu zum Reich und dem Herrscherhause gehalten hat.

Abg. Schönerer versendet ein Cirkular des Inhaltes, daß er auf die Wiederwahl in den Landtag, wo er den Landbezirk Zwettl vertritt, diesmal verzichte.

Aus Obermais-Meran geht uns nachstehende Zuschrift zu: „Je lieblicher und wonnevoller der Monat Mai, umso stürmischer ging es bei den Reu-Wahlen für den Kurvorstand zu, besonders bei der Wählerversammlung in Meran, bei welcher Gelegenheit sich das Treiben der hiesigen sog. liberalen Partei im schönsten Lichte zeigte. Mit allen nur erdenklichen Mitteln war dieselbe bestrebt, die Oberherrschaft wieder an sich zu reißen, um vor Neuem eine Art Terrorismus über die zum Kurbezirke gehörigen Gemeinden auszuüben. Die Gemeinden Mais, Meran und Gratsch bilden den Kurbezirk, jede Gemeinde wählt eine Anzahl Mitglieder aus sich in den Kurvorstand. Die in Meran allmächtige Partei wußte auch diesmal bei den Wahlen des Kurvorstandes zu verhindern, daß die Maiser Gemeinden, welche, wie aus den Kurlisten ziffermäßig nachzuweisen ist, in der Zahl der Kurgäste Meran fast stets voraus sind, in den Kurvorstand auch durch eine den Meranern gleiche Anzahl Mitglieder vertreten würden. Mit allen gesetzlichen Mitteln haben diese Gemeinden gegen die Ungerechtigkeit und Vergewaltigung protestirt, bis jetzt leider vergeblich. Sie wurden daher gleichsam genöthigt, auf eine völlige Lostrennung vom Kurbezirke hinzuarbeiten. Obermais, mit seiner herrlichen Lage, wird sich als Villenstadt dabei jedenfalls wohler befinden, als unter gegenwärtigen Verhältnissen, wo es nur Pflichten kennt, aber keine Rechte genießt. Möchten die sozialen Verhältnisse den klimatischen, dann wäre unser Kurort in der That ein Paradies zu nennen".

Frankreich. In Rheims starb Herr Werlé, Chef des berühmten Champagnerhauses veuve Cliquot mit Hinterlassung eines auf 80 Millionen Francs geschätzten Vermögens. Werlé, der über 80 Jahre alt geworden ist, war in Weglar geboren, trat vor 60 Jahren als Commis in das Haus Cliquot und wurde später durch seine Verheirathung mit der ältesten Tochter Chef des Hauses. Werlé war unter dem Kaiserreich Maire und Deputirter von Rheims, hat aber niemals die Anhänglichkeit für seine Heimath verleugnet. In Paris starb ebenfalls ein Träger eines berühmten Champagnernamens, Herr Deuy, Chef des bekannten Hauses Deuy und Geldermann aus Rheims. Der Verstorbene ist ebenfalls deutschen Ursprungs.

Bei der fortgesetzten Berathung des Rekrutirungs-Gesetzes wurde die Inbetrachtnahme eines Amendements des Deputirten Lanessan beschlossen, welches das Prinzip der 3jährigen Dienstzeit aufrecht erhält, nach ein- oder zweijähriger Dienstzeit aber eine gewisse Anzahl von Soldaten, deren militärische Ausbildung für ausreichend erachtet wird, vom Dienste bei der Fahne zu entlassen gestattet.

Spanien. Ganz Madrid ist in fieberhafter Erregung. Frascuelo und Lagartijo, die beiden Stierkämpfer, die bis jetzt um die Palme rangen, sind in den Schatten gestellt durch eine neue Größe. Manzantini heißt dieser Held des Tages. Bei der letzten Corrida waren vor den Billetverkaufsläden in der Calle di Sevilla und am Cafe Suizzo Tausende in Queue aufgestellt. Es ist konstatirt worden, daß 11,000 Personen hintereinander an den Kassen vorbeipassirt sind. Der Polizeipräsident von Madrid überwachte persönlich mit einem großen Aufgebot von Polizeimannschaften den Verkauf. Als die Schalter wegen Erschöpfung des Billetvorrathes geschlossen wurden, erhob sich ein unermeßliches Pfeifen und Geschrei, die Polizei hatte die größte Mühe, die Menge zu zerstreuen. Die ernsthaften Zeitungen bringen große Artikel gegen den Gladiatorenkultus. Die „Epoca" sagt: Während die bestbegründeten Revuen eine nach der anderen aus Mangel an Theilnahme eingehen, in jedem Jahre weniger Bücher verkauft werden, die Maler auswandern, um anderswo ihre Gemälde abzusetzen, die Literatur weder eine Laufbahn noch eine Lebensversorgung ist, die meisten Preßorgane nur noch durch Zusammenstellung von Notizen bestehen, die geistige Bewegung stockt und es an Leistungen und Mangel an Talent, Inspiration und Studium fehlt, während dessen gewinnen die Stierfechter Tausende von Duros den Monat, erweitern sich die Stierzüchtungen, werden die Unternehmer sehr reiche Männer und finden 6 bis 7 Zeitungen für Stiergefechte ein reichliches Auskommen. Der „Correo" ruft aus: Unglückliches Spanien, wie tief bist du gefallen. Die „Epoca" schlägt vor, das Wappen von Madrid zu ändern und das Handwerkszeug der Stierfechter in dasselbe aufzunehmen.

Rußland. Ein echt russisches Geschichtchen wird aus Moskau gemeldet. In der dortigen Agrarbank wurde nämlich eine Fälschung im Betrage von 127,000 Rubel entdeckt, und zwar hat die Bank einem gewissen Balagew diese Summe als Darlehen auf ein gar nicht vorhandenes Gut im Kreise Usman ertheilt. Alle diese Angelegenheit betreffenden Dokumente erwiesen sich als gefälscht.

Nach einer Meldung aus Taschkent sind im Bezirk von Samarkand gegen 58,000 Menschen zur Bewältigung der Heuschreckenschwärme aufgeboten worden.

Serbien. Die Skupschtina bewilligte in geheimer Sitzung der Regierung alle vorgeschlagenen Maßregeln gegen Bulgarien, eventuell die Mobilisirung. Von Negotin-Zajcar sind neuerlich Truppen längs des Timok zur Besetzung der Grenze abgegangen.

England. Unterhaus. Bei der Berathung der Reformbill wurde das Amendement des Deputirten Woodall, nach welchem den Frauen das Stimmrecht gewährt werden sollte, abgelehnt. Der konservative Lord Northcote war dafür eingetreten.

Egypten. Gleichzeitig mit dem Konferenzprojekte tritt erneut das Streben hervor, eine Regelung der sanitären Zustände Egyptens auf dem Wege internationaler Vereinbarung herbeizuführen. Die Anregung hierzu geht von der italienischen Regierung aus. Bekanntlich ist der Wunsch, an die Stelle der jetzigen Organisation der sanitären Kontrole in Egypten eine wirksamere Einrichtung zu setzen, schon älteren Datums; doch scheiterte die s. Z. projektirte bezügliche internationale Konferenz an dem in unerfüllbare Bedingungen gehüllten Widerspruch Englands. Indessen hat die Art und Weise, wie gerade England sich über alle sanitären Kontrol- und Quarantäne-Reglements hinwegsetzt — es sei hier nur an den Fall des infizirten Truppentransportschiffes „Crocodile" erinnert — zu eindringlich die permanent drohende Gefahr einer Cholera-Einschleppung demonstrirt, als daß Europa dieser Eventualität gegenüber seine bisherige Haltung bewahren könnte, und ist Frankreich jetzt geneigt, dem Wunsche der italienischen Regierung, betreffend den Zusammentritt einer Konferenz in Rom zur Regelung der sanitären Kontrolverhältnisse Egyptens, Vorschub zu leisten.

Amerika. Aus Philadelphia meldet man, der Senat der Vereinigten Staaten habe in geheimer Sitzung eine Forderung der Regierung auf Bewilligung von 250,000 Doll. für Ausgaben in Betreff des Neutralitätsgesetzes berathen. Man glaubt, das Geld werde gebraucht, um die Auslieferungs-Verträge auszuführen und die Dynamitarden zu verhaften.

Als Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei werden nach der Ablehnung Tildens jetzt Cleveland, Bayard, Mac Donald und Slower in Aussicht genommen.

Afrika. Der Sultan von Marocco stimmt mit Spanien darin überein, daß an der Mündung des Molnavaflusses ein Freihafen angelegt werde. Der Bruder des Sultans traf mit einer Armee an diesem Flusse ein.

Orig.-Corr. vom 11. Juni. Paris. N. Heute war eine ganz kurze Sitzung im Senat, in welcher Mr. Bardoux einen Antrag stellte behufs Abschaffung der Oeffentlichkeit der Hinrichtungen. Dieselben sollen nur im Inneren der Gefängnisse vorgenommen werden. — Das Interesse der Kammer bot gestern hauptsächlich die Diskussion des Amendements Durand, das der Minister des öffentlichen Unterrichts in Person vertheidigte. Also ist es die Regierung selbst, die zu Gunsten gewisser Klassen eine Verminderung der scharfen militärischen Gesetzvorschläge verlangt. Es ist dies der delikateste Punkt der ganzen Debatten. Mr. Lemaut schlug vor, sämmtliche Staatsschulen nach dem Muster der Ecole Polytechnique und der Ecole de droit einzurichten, in denen die Studirenden gleich für den Militärdienst durch Unterricht und praktische Exercitien vorbereitet würden. Ebenso wären die Schüler der Medizinschule, indem sie gleich zu Militärlazarethen ausgebildet würden, vom Dienst zu befreien. Die Kammer hat diesen Vorschlag zurückgewiesen, jedoch wird erwartet, daß sie ihm bei der zweiten Lesung eine größere Aufmerksamkeit zuwenden wird. — Der deutsche Hilfsverein macht in seinem Rechenschaftsbericht bekannt, daß die Lage der Deutschen hier eine so prekäre und gefährliche, auch geschäftlich total aussichtslose ist und rath Allen ab, nach Frankreich, speziell nach Paris zu kommen. Alle Zeitungen werden aufgefordert, dieser Warnung die größtmögliche Verbreitung zu geben. — Der Marineminister hat vom General Millot 10 in Bac-Ninh erbeutete chinesische Fahnen erhalten. Eine davon, die Standarte des Generalissimus, ist von gelber Seide mit lila Rand, an einer Bambusrohrstange von 5 Meter Länge; eine andere ist ganz schwarz mit weißen Buchstaben. Die übrigen Fahnen sind von verschiedenen Farben in Seide und Baumwolle an Bambusrohren mit eisenbeschlagener Spitze, damit sie in die Erde gesteckt werden können. — Auf Befehl des Viceadmirals Peyrous soll die Marineinfanterie sich an den großen Herbstmanövern der Landarmee betheiligen. — Das imperialistische Komitee der Seine wird sich am 21. d. M. vereinigen, um Paul de Cassagnac zu hören, der ankündigt, daß er das ihm vertrauensvollst übergebene Mandat in ihre Hände ausliefert. Er habe stets darnach getrachtet, an dem Heilswerke für Alle zu arbeiten, die materielle und moralische Befreiung des Prinzen Viktor. — Allgemeine Sensation erregte die Nachricht von der geplanten Ausweisung Herrn Beckmann's, Korrespondenten der „National-Zeitung" aus Paris. Die Bestätigung bleibt abzuwarten. — Maisons Lafitte. Das große franz. Schützenfest hat hier am 10. Juni begonnen und wird den ganzen Monat dauern. Es haben sich verschiedene der ersten Sportsmen aus Paris dahin begeben, um daran sich ebenfalls zu betheiligen. Die Zahl der hier anwesenden Fremden beträgt mehrere Tausend Personen. — Marseille. Der Dampfer „Unbeleckte Empfängniß", welcher letzthin Mustapha nach Frankreich brachte, ist bei dem Cap Axine auf dem Wege von Philippeville nach Bône auf Strand gelaufen. Es ist nur dem Eifer des Kapitäns zu verdanken, daß die 56 Mann Besatzung nicht umgekommen sind. Ursache ist der heftige Mistral, der die ganze Küste unsicher macht.

Feuilleton.

† Königl. Hoftheater. Unter den Probier- oder Gastspielopern wird Gounod's „Margarethe" wohl am meisten zum Zwecke für Gastspiele in Szene gesetzt. Das Aergerniß am Texte, in welchem die herrlichste und tiefinnigste deutsche Dichtung auf französische Manier barbiert (Barbier) und carrirt (Carré) wurde, ist längst abgestumpft, denn man hat sich mit der Zeit daran gewöhnt, daß die besten Dramen deutscher Klassiker und Shakespeare's von Gounod, Thomas u. A. für moderne Musik hergerichtet werden. Die sinnlich reizenden, sentimentalen und gefälligen Melodien Gounod's haben sich eingebürgert und werden stets ihr spezifisches Publikum erquicken. Auch ist nicht zu verkennen, daß seinerzeit Gounod's „Margarethe" wegen des Mangels an guten deutschen Opern im leichteren Style höchst günstigen Boden auf deutschen Opernbühnen finden mußte. — Bei der vorgestrigen „Margarethe"-Aufführung, die von Herrn Kapellmeister Hagen recht präcis dirigirt wurde, gab es außer dem Mephisto des gastirenden Herrn Jost nur eine einzige Neubesetzung. Als Mephisto hatte der Gast Gelegenheit, seine gesangliche Sicherheit und Tüchtigkeit noch glücklicher als bisher zu dokumentiren, da die Partie weniger als Sarastro besondere Leistungskraft in der Tiefe erfordert, also für den Stimmumfang des Herrn Jost günstiger liegt. An allen Stellen, wo der Wohlklang der Stimme in Mittellage und Höhe paradiren konnte, namentlich in dem Liede „Ja, das Gold regiert noch die Welt" (1. Akt), in der Beschwörung „O Nacht, verbreite hier Dein Reich" (2. Akt) und bei der Serenade (3. Akt), waren der stimmliche Wohlklang und die Vortragsweise von bestem Erfolg. In Recitativen und im Dialog gab es freilich einige klangarme und vernachlässigte Phrasen, aber im Ganzen durfte der gespendete Beifall für den Sänger als wohlberechtigt gelten. Große Präzision bekundete er auch in der Aussprache. Weniger vollwirkend erwies sich die Charakteristik im Spiel, das oft einen Beigeschmack des Erkünstelten hatte, manchmal auch Lebendigkeit und Ausdruck des Diabolischen mangeln ließ. Zu gemächlich agirte der Darsteller z. B. in der Volksszene, wo der Teufel von Valentin und den Uebrigen gebannt wird. Es ist allerdings eine lächerliche Zumuthung, daß ein grundgescheidter Teufel von einem imitirten Kreuze, einem gewöhnlichen Schwertgriff, in Schrecken gesetzt werden, sich wie von Indigestion geplagt drehen und winden soll, aber es ist nun einmal so gemeint, also darf der Teufel nicht blos mit dem Mäntelchen hantiren, noch dazu so langsam. Auch in der Gartenszene mit Frau Marthe erschien der Teufel zu wenig dämonisch höhnisch. Der begabte Künstler wird auch darin seine tüchtige und vielversprechende Leistung durch zunehmende Routine noch vervollständigen. Frl. Wittich hat sich vorgestern auf die commentwidrig unstudentische Blümchen- und Höckchenrolle des Siebel Anwartschaft erworben. Sie sang das Blümleinlied recht anmuthig und sehr frisch, ließ sich aber mit Recht von dem herkömmlichen Applaus nicht verleiten, herauszukommen. Auch die durch nette Erscheinung unterstützte flotte und an einzelnen Stellen energische Aktion verdiente Anerkennung. Bezüglich der übrigen, schon hinreichend bekannten Darbietungen ist zu konstatiren, daß sich der Beifall nur hie und da über das Niveau des Usuellen erhob, aber am Schlusse des zweiten Aktes wurde lebhafter, viermal wiederholter Applaus Frau Schöller (Margarethe), Herrn Erl (Faust) und Herrn Jost zu Theil. Orchester und Chor boten das Erfreulichste. Namentlich klangen der Soldatenchor (3. Akt) und das Gebet für den sterbenden Valentin, in welcher Rolle Herr Degele sich auszeichnete, recht schön. Die Inszenirung mit allen Arrangements ist, wie bekannt, eine hochgelungene. Undeutlich war nur der in der Volksmenge sich tummelnde Tanzbär. Da er von den Leutchen fast gar nicht beachtet oder gefürchtet wurde, sollte es wohl nur ein Jüngling in der Bärenmaske, kein wirklicher Petz sein. B. Seuberlich.

† Orgelvortrag von Herrn Sam. A. Baldwin aus St. Paul in der Frauenkirche. Vor einem gelichtenen Kreise, zu welchem offenbar die hiesige Fremdenkolonie ein großes Kontingent gestellt, ließ sich gestern Nachmittag ein tüchtiger Orgelvirtuos, Herr Baldwin aus St. Paul, hören und legte von seiner Fertigkeit sehr beachtenswerthe Proben ab. Er begann mit Präludium und Fuge in A-moll von Seb. Bach. Klarer als in dem Präludium war die Ausarbeitung in der Fuge, aber es ist möglich, daß es mehr an den akustischen Verhältnissen lag, wenn Einiges verschwommen klang. Jedenfalls hat Herr Baldwin die schwierige Aufgabe mit großer Gewandtheit gelöst, obwohl er nicht zu den spezifischen Bach-Virtuosen zu zählen ist. In dem einfachen, aber empfindungsreichen Adagio aus der E-moll-Sonate von G. Merkel, welches wie ein sanftes Klagelied ertönt, wurde die Stimmung recht ansprechend wiedergegeben, jedoch trat eine Forte-Stelle zu grell hervor. Bestens gelang der Vortrag der „Chromatischen Fantasie" von Thiele, in welcher die vielverschlungenen und künstlerisch verzierten Tonfiguren sehr akkurat herauskamen. Das Concert fand durch Frl. Elisabeth Sievert (Schülerin des Herrn Prof. Scharfe) willkommene Unterstützung. Die junge Sängerin ist im Besitz einer frischen, mit Wohllaut gesättigten und in der Höhe recht ausgiebigen Stimme. Wir hörten von ihr die Pebliche Arie „Laßt uns singen von der Gnade des Herrn" nebst Recitativ aus Mendelssohn's „Paulus" ziemlich korrekt und sympathisch singen, wobei die unverkünstelte Vortragsweise wohlthuend berührte. Einzelnes hätte noch mehr markirt werden können und bei den Worten „Gnade des Herrn" wäre es vortheilhafter gewesen, mehr „Gnade" als „des" zu betonen, jedoch bringt der Rhythmus dies so mit sich. Im Allgemeinen hinterließ der Gesang der jungen Dame einen günstigen Eindruck. B. S.

† Vesper in der Kreuzkirche. Heute 2 Uhr: 1) Fuge für Orgel (C-dur) von Joh. Seb. Bach, gespielt von Herrn Herm. Hülle. 2) „Der heilig' Geist vom Himmel kam" sechsst. Motette von Johannes Eccard. 3) „Der Herr ist mein Hirte", Psalm 23, für Chor und Solostimmen (op. 38, z. 1. M.), von Oskar Wermann.

† In der Katholischen Hofkirche werden morgen Sonntag, den 15. d., vorgetragen: „Messe in C-dur" von Beethoven, „Ave verum" von Mozart, „Pange lingua", Vesper und Litanei von Schuster; am Montag (St. Benno): „Vokalmesse" von Goßvinus, „Benedictus es" von Kretschmer und „Exultate" von Scarlatti.

† In der „Allgem. Deutschen Musik-Zeitung" (Nr. 24) findet sich die Notiz, daß Herr E. Kretschmer als Nachfolger des Herrn Prof. Dr. Wüllner in dessen Kirchenstellung in Aussicht genommen worden sei. Hier in Dresden ist man über diese Angelegenheit noch völlig im Dunkeln gelassen worden.

† Herr Hofschauspieler Olden, welcher seit einem Vierteljahr durch Krankheit in seiner Thätigkeit behindert war, hat sich nach Langebrück begeben, um dort durch Waldfrische Erstarkung seiner angegriffenen Gesundheit zu finden.

† Aus Hamburg wird der „Voss. Ztg." in Berlin geschrieben, daß Herr Director Pollini dem Director des Thaliatheaters, Herrn Maurice, 1½ Mill. Mark für sein Unternehmen geboten, und daß Letzterer seine Forderung auf 2 Mill. Mk. normirt, aber sich bis 15. d. Bedenkzeit ausgebeten habe.

† André Messager, ein begabter Pariser Komponist, ist von Herrn Vaucorbeil beauftragt worden, zu einem Ballet „Die beiden Tauben", welches in nächster Saison in der Großen Oper zur Aufführung kommen soll, die Musik zu schreiben.

† Friedrich von Bodenstedt ist vergangenen Winter durch ein schlimmes Leiden, einen Polypen in der Nase, in seinem geistigen Schaffen gestört worden. Nachdem er eine schwere Operation zu erleiden hatte, hat er zur Erholung eine Reise nach Rom unternommen, wodurch er wesentlich erfrischt wurde, allein ein neuer Polyp zeigte sich, und bis dieser für eine Operation reif ist, dürfte einige Zeit vergehen.

† Der bisherige Regisseur des Straßburger Stadttheaters, Herr Temmel, wird demnächst die Direction dieser Bühne übernehmen.

† Das „Deutsche Theater" in Berlin beginnt seine Sommerferien Anfang Juli und beschließt sie Ende August.

† Die Freude über die gelungenen Aufführungen beim Norddeutschen Musikfeste in Hamburg wird hinterher etwas getrübt durch die Kunde, daß ein Defizit von 15,000 Mark gedeckt werden soll; als einziges Aktivum stehen demselben nur Breter- und Balkenbauten der Festhalle gegenüber.

† Mit außerordentlichem Erfolg hat Herr Hans Richter am 5. Juni in St. James Hall zu London Liszt's dritte ungarische Rhapsodie in D-dur zum 1. Mal zur Aufführung gebracht.

† Einem von der Fortuna stiefmütterlich behandelten Tenoristen, der sich hilfesuchend an eine Musikautorität wendete, wurde der Rath gegeben, sich doch auch wie die Herren Bötel, Friedenberg u. A. „entdecken" zu lassen. Wie grausam!

† Längere Zeit ist über die Oper „Egmont" von dem Pariser Komponisten Salvayre nichts an das Tageslicht gekommen. Jetzt wird berichtet, daß der Text von Albert Wolff nach Goethe's Drama hergerichtet, vollendet und auch die Musik ziemlich zur Vollendung gekommen sei. Margarethe von Parma, die Regentin, ist nicht wie bei Goethe nur in wenigen Szenen von Wichtigkeit, sondern tritt weit aktiver hervor, besonders im 3. Akte, wo in ihrem Schloß ein solenner Ball stattfindet. Schon im Januar n. J. soll die Opern-Novität auf der Bühne erscheinen. Aus dem holden Klärchen Egmont's ist eine französische „Claire" geworden, welche eine jüdische Sängerin, Frl. Zigac, zum ersten Male darstellen, oder wie es im Komödiensprache heißt „creiren" wird; den Egmont singt Herr Lafalle.

† Für das in Wien zu errichtende Mozart-Denkmal sind zur Zeit erst 53,000 Gulden als Gründungsfond zusammen gekommen, aber das Komite wird energisch alle Theater und Konzert-Unternehmungen für die Beschaffung der Mittel interessiren und in Anspruch nehmen. Das Denkmal wird auf dem Plateau vor dem Kursalon im Wiener Stadtpark eine günstige Stelle finden. Es soll aus Marmor im Barockstyle, der bei Lebzeiten Mozart's noch herrschte, hergestellt werden. Die Entwürfe dazu sind bis März 1885 einzureichen; die drei Prämien betragen 3000, 2000 und 1000 Gulden.

† In der Emil Richter'schen Kunsthandlung, Pragerstr., liegt jetzt eine Kollektion Aquarellen erster niederländischer und belgischer Künstler aus, welche alles bisher in dieser Kunst Gesehene an Kunstwerth und Schönheit weit übertrifft. Die Namen von Bischop, Ary, van Trigt, van Stry, Apol, Ossenmar, Adrien Marie, Herm. ten Kate, Hamman, J. M. ten Kate, Waltrop, † Calame, Cobens, Dehaspe, Oppenrath, Cieva, van Elven, Stoortenbecker, Rockkoel u. A. m. sagen freilich jedem Kunstkenner schon genug und scheint es in der That, als wenn diese Heroen der Aquarellmalerei vereint es darauf abgesehen hätten, diese durch den Dilettantismus in minderem Ansehen stehende Kunst jeder anderen der schönen Künste durch ihre Schöpfungen gleich zu stellen. Der Reichthum der Sammlung läßt die Besprechung einzelner Blätter nicht zu, welche sich auch, da der Zutritt zur Ausstellung frei und jeder Besucher willkommen ist, nicht nöthig macht.

† Die Leipziger „Illustrirte Zeitung" führt in ihrer diesmaligen Nummer ein Meisterwerk landschaftlicher Holzschneidekunst vor und zwar in Gestalt einer Wiedergabe jener im Motiv dem „Edmundsgrund" entlehnten „Waldlandschaft" von Eduard Leonhardi, welche gegenwärtig im Ausstellungssaal der „Art Association" zu London die Blicke aller Natur- und Kunstfreunde auf sich zieht. So weit überhaupt eine farblose Nachbildung durch genaue Uebertragung der Tonwerthe dem malerischen Zauber des Originals gerecht zu werden vermag, ist dies hier geschehen. Die ungemein schwierige Aufzeichnung des Gemäldes auf die Holzplatte hat Eduard Heym, der treffliche Illustrator von Roßmäßler's „Wald" bewirkt.

Vermischtes.

* Lösung eines spiritistischen Räthsels. In dem jetzt vielgenannten Buche „Confessions of a medium" wird auch das Kunststück erklärt, wie ein Mensch aus einem fest zugeschnürten und versiegelten Sack herauskommen könne, ohne anscheinend Schnur oder Siegel verletzt zu haben. Dieses Kunststück ist allen „Medien" bekannt und wird von ihnen mit Vorliebe praktizirt, weil es ebenso einfach als verblüffend ist. Es ist so einfach, daß man nicht weiß, soll man lachen oder sich darüber ärgern, daß so viele vernünftige und gelehrte Leute nicht dahinter gekommen sind. Die Schnur, mit welcher der Sack verbunden wird, ist nicht angenäht, sondern in einen Saum am Rande eingezogen. Den Anwesenden fällt es nicht auf, daß die Schnur sehr lang ist und doch ist dies ein unwesentliches Erforderniß. Während man nämlich damit beschäftigt ist, den Sack um den Hals oder über dem Kopfe des Mediums zusammenzuziehen, steckt das Medium seinen kleinen Finger durch ein kleines Loch im Saume und zieht einen Theil der Schnur zu sich hinein in den Sack. Ist der Verschluß beendigt und das Medium sich selbst überlassen, so läßt es die Schnurschleife fahren und zieht die Oeffnung des Sackes auseinander. Bevor das Medium sich dem Publikum zeigt, muß es den Sack wieder zuschnüren und die überflüssige Schnurschleife entfernen. Es schneidet dieselbe ab, knüpft oder näht die Enden rasch zusammen und zieht einige Falten des Saumes über den Knoten. Geschickte Medien kompliziren dies „Gesellenstück" noch dadurch, daß sie sich die Hände an den Gelenken fesseln und sich überdies mit den Enden der Schnur an den Sessel festbinden lassen. Damit dies geschehen könne, muß das Medium, nachdem es in den Sack geschlüpft ist, die Schnurenden durch zwei kleine Löcher durchstecken, die sich etwa in Taillenhöhe an der Seite des Sackes befinden. Thatsächlich steckt das Medium aber nicht die Schnur, mit der es gefesselt ist, durch die Löcher, sondern eine andere Schnur gleicher Art, die es zu diesem Zwecke immer bei sich trägt. Da die Zuschauer nicht sehen, was der Mann im Sacke thut, so muß dieser Betrug unentdeckt bleiben. Nun öffnet das Medium mit Hilfe seiner freien Hände den Sack und schneidet die an den Handgelenken frei herabhängenden Schnüre ab, da diese ihn augenblicklich verrathen würden. Natürlich erfordern diese Manipulationen einige Gewandtheit, doch lange nicht so viel, als die meisten anderen Taschenspielerstücke, schon darum nicht, weil das Medium den Vortheil hat, im Dunklen oder hinter einem Vorhang arbeiten zu dürfen. Die auffallende Thatsache, daß alle Medien Musikliebhaber sind, wie man daraus schließen darf, daß sie sich nur unter Musikbegleitung produziren, hat den sehr trivialen Grund, daß sie einerseits die kleinen Geräusche, welche ihre Manipulationen bei aller Vorsicht doch verursachen, unhörbar machen, andererseits die Aufmerksamkeit der Zuschauer ablenken sollen, indem sie die Sinne derselben beschäftigen.

* Die Adelsberger Grotte, das berühmte Naturwunder Innerkrains, wurde am zweiten Pfingstfeiertag elektrisch beleuchtet. Fast 6000 Menschen wohnten dem Grottenfest bei. Der Eindruck, den einzelne Tropfsteingebilde mit ihren bizarren Formen in der magischen Beleuchtung machten, war geradezu faszinirend. Der berühmte „Dom" schien ein zur Wahrheit gewordenes Märchen aus „Tausend und eine Nacht" und der Effekt des „heiligen Grabes", welches in farbiger Beleuchtung erglänzte, war förmlich ein überwältigender. Künstlerisch schön war das Arrangement des „Belvederes" und des großen „Kalvarienberges"; hundert elektrische Bogenlichter und verständig gruppirte Stearinkerzen erzielten Wirkungen, wie man sie kaum für möglich gehalten hätte. Dem großen, mit Tropfsteingebilden dekorirten Tanzsaale verlieh die elektrische Beleuchtung einen neuen Reiz.

* Todtenklagen. Die „Woche" bringt eine Zusammenstellung der Aeußerungen, womit in den verschiedenen Ländern die Anzeige eines Todesfalles in der Regel beantwortet wird. In Frankreich fragt man danach: „Wie alt war er?"; in Deutschland: „Was hat ihm denn eigentlich gefehlt?"; in Amerika: „Gott verdamme ihn, ist er endlich gestorben?"; in Italien: „Armer Teufel!"; in Rußland: „Jetzt braucht er nicht mehr zu arbeiten, er ist glücklich!"; in Holland: „Wie viel Geld hinterläßt er?"; in England: „Was sein Leben anbelangt?"

Kreis-Verein Dresden des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen.

Heute 7. Monats-Mitglieder-Versammlung in **„Stadt London"**, groß. Meißnerstraße. Abends ½9 Uhr. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. **D. V.**